

Beatrix Mannel

JUMP
books

**KORALLEN
KUSS**

Roman

Damit die Kinder trotzdem ein bisschen über Tasmanien lernten, hatten Luzie und Rosalie Bilder vom Talmanischen Teufel organisiert. Dieses nur 70 Zentimeter große Beuteltier war das einzige Raubtier Tasmaniens, und Raubtiere kamen bei den Kindern immer gut an.

Doch sofort nachdem die Passagiere von Bord waren, meldete sich Robert Fenwick bei ihnen. Und er kam nicht allein. In seiner Begleitung war ein sichtlich verschlafener Mark. Luzie fand, dass er neben dem perfekt gekleideten Fenwick besonders süß aussah. Sie wäre am liebsten zu ihm gerannt und hätte seine verstrubbelten Haare gestreichelt. Doch ihre Füße klebten wie angenagelt am Schiffsboden, so unverrückbar wie die Tische in der Princess Lounge. Luzie war überrascht, dass ihre Atmung funktionierte. Gleichzeitig grummelte es in ihrem Bauch, als müsste sie mal dringend aufs Klo, dabei hatte sie seit drei Tagen nichts gegessen.

Mark starrte sie an, das konnte sie fühlen, obwohl sie den Boden fixierte. Sie überlegte, ob sie es wagen konnte, den Blick zu heben. Würde sie es schaffen, ihm völlig gleichgültig zuzulächeln, so als wären sie wirklich Freunde? Das Wort blieb ihr nur beim Gedanken daran schon in der Kehle stecken und verursachte ihr Schmerzen, als wäre es mit Stacheldraht umwickelt.

Luzie hob ihren Blick bis zu seinen Füßen, die in weißen Turnschuhen steckten. Große Füße. Hässliche Füße. Vielleicht konnte sie sich einreden, dass er hässlich und widerlich war.

Langsam stieg so etwas wie Zorn in ihr hoch.

Wieso senkte sie den Kopf? Warum machte sie sich so klein? Nicht sie war hier die Blöde. Sie hatte etwas Großartiges getan, nur aus Liebe. Ja, er hatte hässliche Füße, die alles zertrampelten, was ihr wichtig gewesen war.

Sie sollte ihm ins Gesicht sehen, in sein hässliches Gesicht.

Sie hob den Kopf weiter und landete voll in seinen Augen, die sie hinter der orangefarbenen Brille Verständnis heischend anschauten.

Er war nicht mal ein bisschen hässlich!

Fenwicks Uniform beeindruckte die Kinder, und so hörten sie aufmerksam zu, als er ihnen die Bedeutung der Sicherheitsübung erklärte. Rosalie fragte Fenwick, was Mark denn eigentlich dabei zu suchen hatte, und warf Mark böse Blicke zu, die ihm ein hilfloses Grinsen abnötigten.

»Mark ist die zuständige Aufsicht der nächstgelegenen Sammel- bzw. Masterstation«, erklärte Fenwick. »Also nochmal, Kinder. Woran erkennt ihr das Alarmsignal?«

Leon murmelte: »Wenn der Kapitän sieben Mal furzt ...« Dieser Satz brachte alle Jungs zum Grölen, und auch die Mädchen kicherten leise.

»Möchtest du den Kapitän kennen lernen?«, fragte Fenwick Leon. Der wurde puterrot, nickte dann aber. »Mal sehen, was sich da arrangieren lässt ...« Fenwick zwinkerte Rosalie und Luzie zu, »aber der Kapitän mag keine frechen Jungs.«

»Ich weiß«, meldete sich Tobias ausnahmsweise ernsthaft zu Wort, »der peitscht alle aus, die ihm nicht gehorchen! Das habe ich im Fernsehen gesehen!«

Fenwick und Mark verkniffen sich ein Lachen. »Na ja, ganz so schlimm ist es heute nicht mehr. Ich sehe schon, ihr solltet ihn wirklich treffen und euch selbst davon überzeugen, wie nett es im 21. Jahrhundert auf der Brücke zugeht.«

Dann verließen die beiden den Miniclub.

Kurze Zeit später ertönte das Alarmsignal. Sieben kurze Töne, dann ein langer.

Luzie und Rosalie taten so, als hätten sie nichts gehört. Sie wollten sehen, ob die Kinder alles richtig verstanden hatten.

Die Kinder rannten sofort zu ihnen und wollten ihre Rettungswesten anziehen. Es konnte ihnen gar nicht schnell genug gehen. »Ihr seid soo lahm!«, stöhnte Tobias und half Linda und Lisa sogar beim Zuknoten der Weste.

Nur Niklas hatte keine Lust, seine Weste anzuziehen. »Ich mag nicht!«, nörgelte er und klammerte sich so fest an Luzie, dass sie es nicht schaffte, ihre eigene Weste anzuziehen. Rosalie nahm Niklas streng an die Hand und zog ihm dann seine Weste über. Dann machte sich der Trupp entlang der Notbeleuchtung auf zur nächsten Sammelstation.

Dort wartete Mark schon auf sie, jetzt auch mit einer Rettungsweste, und trieb sie zur Eile an. »Das hat viel zu lange gedauert. In der Zeit wäre das Schiff schon untergegangen!«, tadelte Mark Rosalie und Luzie. Doch durch seinen wienerischen Akzent klang es gar nicht wie ein Tadel, sondern wie eine versteckte Botschaft. Zumal er Luzie dabei anlächelte.

Sie ermahnte sich, sich auf die Rettungsaktion zu konzentrieren und trabte hinter ihm her. »Husch, husch, jetzt ab ins Körbchen«, scheuchte er die Gruppe zu einem der Rettungsboote auf dem Bootsdeck, das ein Deck tiefer lag als der Miniclub.

Die Kinder waren angesichts der Ernsthaftigkeit der Erwachsenen verstummt. Nur Niklas klebte an Luzie und wollte partout getragen werden.

Als Mark ihn ihr abnehmen wollte, damit es schneller ging, fing Niklas sofort an zu brüllen. Achselzuckend ließ Mark ihn in Ruhe, schenkte Luzie aber ein noch viel intensiveres Lächeln.

Ob er es sich vielleicht nochmal überlegt hatte? Ob er ihr signalisieren wollte, dass seine Reaktion neulich abends falsch war und er jetzt anders darüber dachte?

Endlich waren sie am Rettungsboot angelangt.

Hier warteten schon zehn andere junge Frauen. Viele von ihnen in wahnsinnig kurzen Shorts, die den Blick auf ihre langen, durchtrainierten Beine freigaben.

Rosalie grinste Luzie an. »Dass sie ausgerechnet die Revuegirls mit den Kids in ein Boot verfrachten, finde ich ziemlich komisch«, flüsterte sie. »Da, schau dir diesen Charmeur an, bestimmt hat Mark sich freiwillig für den Job hier gemeldet, damit er den Tanzmäuschen ins Boot helfen kann. Vielleicht träumt er ja auch davon, mit denen auf einer einsamen Insel zu stranden ...«

Luzie stieß Rosalie in die Rippen, damit sie endlich den Mund hielt, dabei hatte Rosalie leider Recht. Mark war in seinem Element, das gleiche Lachen, das er ihr gerade verabreicht hatte, gab es jetzt in einer Überdosis für alle. Und eines der Revuegirls, die einzige mit kurzen, strubbeligen Haaren und Sommersprossen, lachte nicht nur zurück, sondern küsste ihn voll auf den Mund, als wolle sie klarstellen, dass »der da« zu ihr gehörte.

»Iiuh!«, kommentierte Tobias die Küsserei, »ist das eklig!«

»Warte nur, bis du groß genug bist, dann kannst du auch nicht genug davon kriegen!« Mark lachte und wandte sich zu den Mädels: »Noch eine, die als lebensrettende Maßnahme dringend einen Kuss braucht?« Die Antwort ging in dem Gekreisch der Frauen unter.

Luzie schluckte ihre Tränen herunter. »Lebensrettende Maßnahme«, wie nah dran das an ihren Gefühlen war! Zum Glück hörte sie, wie Tobias mit Todesverachtung »Niemals!« murmelte.

Sie wischte unauffällig ihre Augen trocken. Tobias hatte Recht. Niemals!

Sie sollte keinen Gedanken mehr an Mark verschwenden. Gerade eben war ihr klar geworden, dass Mark nicht wirklich ein mieses Schwein war, sondern dass es viel

lächerlicher war: Sie dumme Gans hatte ihn einfach bloß falsch eingeschätzt. Sie hatte gedacht, er würde das Gleiche fühlen wie sie. Doch ihm bedeutete es nichts, jemanden zu küssen, das war nur wie eine Art Jogging für ihn. Aber woran konnte man denn erkennen, was der andere wirklich fühlte?

Endlich war die Notfallübung vorbei, und sie durften wieder zurück zum Miniclub gehen, wo sie den Rest des Tages damit verbrachten, mit den Kindern zu spielen.

Die Notfallübung hatte die Fantasie der Kinder stark angeregt, und so wollten Jungs und Mädchen immer wieder die Variation eines einzigen Themas spielen: grausame Schiffskatastrophen. Während die Jungen darum stritten, wer der Kapitän sein durfte, hatten die Mädchen mächtig viel Vergnügen daran, weiße Haie zu spielen, die an den Schiffsbrüchigen knabberten. Luzie spielte den größten weißen Hai und stellte sich vor, wie sie Mark mit ihren grausam spitzen Zähnen zerfleischte.

Erst als Rosalie fand, sie hätten jetzt genügend Katastrophen gespielt, hörten Luzie und die Kinder unter Murren auf und gingen mit Rosalie nach draußen, um die Rückkehr der Gäste zu beobachten.

Luzie fiel wieder die Dame im Rollstuhl auf. Diesmal trug sie einen riesigen weißen Hut, der mit Kirschen und Blättern dekoriert war und vorne einen Schleier hatte, der ihr bei der starken Sonne bestimmt einen guten Schutz bot.

Luzie fragte sich beim Anblick der gelähmten Frau, ob Gott wohl zu einem Tausch bereit wäre. Könnte Luzie ihre Beine gegen einen Mark, der einzig und für immer nur sie allein liebte, eintauschen?

Niklas klammerte sich an ihre Beine, sodass Luzies Aufmerksamkeit unwillkürlich auf ihre Gehwerkzeuge gelenkt wurde. Niklas Patschhändchen lagen weiß und ein bisschen klebrig auf ihren Waden, die hellbraun unter ihrem bunten Sommerkleid herausragten.

Was waren das denn für Ideen? Nein, auf so einen Deal würde sich Gott niemals einlassen. Solche Geschäfte machte doch wohl auch eher der Teufel, oder?

Es musste dieses Klima sein, das sie auf so einen Wahnsinn brachte.

So, als hätte doch irgendjemand Luzie zugehört, fing der Rollstuhl mitten auf der Gangway plötzlich an zu wackeln. Dann vibrierte auch die Gangway, und der junge Mann, der den Rollstuhl schob, hatte große Mühe, die Kontrolle über ihn zu behalten. Die für einen Landausflug völlig unpassend gekleidete junge Frau hinter ihm schwankte auf ihren hochhackigen Pumps ebenfalls und klammerte sich an den Mann, sodass der noch

mehr ins Trudeln kam.

Erschrockene Rufe schallten über den Kai. »Was passiert, wenn die gelähmte Frau ins Wasser fällt?«, wollte Niklas interessiert wissen.

»Sie fällt bestimmt nicht!«, versicherte Luzie und hoffte, dass sie Recht behalten würde. Und wirklich, es passierte etwas ganz anderes. Die Dame stand nämlich einfach auf und ging mit gezielten Schrittschritten weiter. Sofort stürmten ihr zwei Stewarts entgegen, um sie zu stützen. Der Mann am Rollstuhl schob diesen mit düsterem Gesicht weiter auf das Schiff zu. Die Frau mit den hochhackigen Schuhen versuchte, mit ihm zu reden, aber er reagierte nicht.

Irgendwie war Luzie erleichtert, dass die Frau gehen konnte. Aber wozu dann ein Rollstuhl?

Nachdem die Kinder abgeholt worden waren, bestand Rosalie darauf, dass Luzie mit ihr zusammen essen ging, angeblich, um über die Abenteuerrallye zu reden. Aber Luzie vermutete, dass Rosalie einfach nur dafür sorgen wollte, dass sie endlich wieder etwas aß.

Sie speisten in der Messe für das Personal. Es gab zwei an Bord, die Offiziersmesse, in der nur die Offiziere von Rang und der Kapitän ihr Essen einnahmen, und die Messe für alle anderen. Fenwick hatte ihr versichert, die beiden Messen würden sich kaum unterscheiden. Tatsächlich war Luzie beim ersten Mal ein bisschen enttäuscht gewesen, denn die Messe sah genauso langweilig aus wie die Kantine in dem Betriebskindergarten, in dem sie ihr Praktikum gemacht hatte: große Blattpflanzen in Containern, von Kunstlicht am Leben erhalten, lange Reihen von Resopaltischen mit Stühlen, die rote Kunstlederpolster hatten.

Der einzige Unterschied bestand darin, dass es auf dem Schiff viel mehr Holztäfelung und Messingverzierungen gab, dafür aber leider keine Fenster. An die Wände waren zwar Fenster mit Holzrahmen und Gardinen aufgemalt, und hinter den Scheiben prangten Südseemotive, aber das war eben nicht echt.

In zwei Ecken hingen große Fernseher von der Decke, auf denen wie in jedem Fastfoodladen Musikprogramme liefen.

Heute gab es Lachsfilet mit Reis, Frikadellen mit Paprika oder Nudeln mit Pesto zur Auswahl.

Rosalie bestand darauf, dass Luzie nicht nur Nudeln, sondern auch noch Salat und ein Dessert nahm, erst dann setzten sie sich an einen der wenigen kleinen Tische im Raum.